ÜBER DIE

CHINESISCHE VERSKUNST.

VON

W. SCHOTT.

AUS DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN 1857.

BERLIN.
GEDRUCKT IN DER DRUCKEREI DER KÖNIGL. AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
1857.

IN COMMISSION BEI F. DÜMMLER'S VERLAGS-BUCHHANDLUNG.

Gelesen in der akademie der wissenschaften am 18. juni 1857. Die seitenzahl bezeichnet die laufende pagina des jahrgangs 1857 in den abhandlungen der philosophisch-historischen klasse der königl. akademie der wissenschaften.

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

Zu den irrigen ansichten über China und die Chinesen, die man seit jahrhunderten verbreitet hat, gehört auch diejenige welche dieser nation wahre poesie und wahre prosa abspricht, also nur einen zwitterhaften, zwischen beiden schwankenden ausdruck irer gedanken zuerkennt. Und doch sind der poetische und der prosaische stil wohl nirgends strenger geschieden als eben bei den Chinesen; denn auch abgesehen von vers, reim und anderen gesetzen des rythmus, hat die sprache der dichter so kühne metaphern, auslassungen, umstellungen und übergänge, dass ir character selbst da, wo man die verse zu isoliren unterlässt, alsbald in die augen springt.

Woher aber jener irrtum? vermutlich daher, weil die chinesische schrift für eine bilderschrift gehalten wird (was sie nur in iren elementen einmal gewesen), und weil man den stil der schriftsteller in einer gewissen abhängigkeit von diesem bilderwesen sich denkt. Allein die gestaltung und zusammensetzung der chinesischen schriftzeichen, mag nun sinnliche anschauung oder reflexion dabei vorwiegend sein, hat auf den stil chinesischer schriftsteller so wenig einen einfluss, als die form der buchstaben unserer alphabete auf den unsrigen.

Es kann zwar nicht geläugnet werden dass die sprache der ältesten urkunde Chinas, des 書曰 Su, oft ziemlich nahe an poesie grenzt; der leser wird dies aber ganz natürlich finden wenn er erfährt, dass jenes uralte buch viel weniger begebenheiten als rednerische ermahnungen und rechtfertigungen aufbewahrt. Eine art von poetischem rythmus entsteht hin und wieder in prosaischen werken aus jedem zeitalter, so oft eine reihe kürzerer sätze

von ganz gleicher zahl der (einsilbigen) glieder auf einander folgt: diese erscheinung begegnet uns vorzugsweise wenn der schriftsteller etwas beschreibt, indem er alsdann gern die ihm vorschwebenden bilder in gliedern von gleicher gröfse vor dem auge des lesers vorbeizihen lässt. Andere beispiele solchen ebenmafses der sätze liefert die tollgewordene prosa empfindsamer briefe.

Mit poesie haben wir jedoch dieses mal nur beiläufig zu tun, da der vers selbst, nicht sein inhalt, unser vorwurf ist. Hier muss nun gleich zu anfang erinnert werden, dass die chinesische sprache aus einsilbigen grundwörtern besteht die iren bedeutungen nach grofsenteils fertige wörter sind. Dieser umstand hat, im vereine mit der notwendigen dehnung der meisten (in gewissen mundarten des kuan huá sogar aller), jedem grundworte, also jeder silbe den wert eines ganzen versfufses gegeben. Zwar ist dem dichter auch der gebrauch sogenannter zusammengesetzter wörter gestattet, aber die bestandteile derselben bleiben beim vortrag der verse ebenso scharf getrennt wie sie's immer in der schrift sind, und sonach bilden sie nicht etwa mehrsilbige füfse.

Man unterscheidet in der chinesischen verskunst zwei perioden: eine ältere, als der sogenannte accent d. i. die bedeutsame stimmbiegung noch sehr einseitige metrische beachtung fand, und eine neuere, in welcher so strenge regeln für das alterniren der accente durchs ganze gedicht aufgekommen, dass es seit ungefär einem jahrtausend weit schwerer als vordem geworden ist, untadelhafte verse zu machen. (1) Dafür hat aber auch die poesie den character der natürwüchsigkeit längst eingebüfst, wofern diese nicht in volkslieder, die von metrischem zwange wahrscheinlich nicht viel wissen, sich gerettet hat.

Die meisten versificirten erzeugnisse des höchsten chinesischen altertums (bis ins 8te jahrhundert vor u. z.) sind, sofern sie überhaupt auf die nachwelt gekommen, im buche 詩 Śi vereinigt. Aber auch in geschichtswerken begegnen uns zerstreute poetische stücke aus sehr alter zeit, und wenn die vom Śu aufbewahrten 五子之歌 ù çè ći ko ächt sein sollten (wenigstens ist das gegenteil unerweislich), so darf man diese wohl

(1) Der alte poetische stil heisst 古體 kù t'ì antiker körper d. i. antike structur, der neue aber 今體 kin t'ì heutiger körper d. i. moderne structur.

als das allerälteste betrachten was überhaupt in gebundener rede auf uns gekommen. (1)

Sämtliche oden, hymnen und lieder des Śi zerfallen in verse oder strophen, (2) und diese wieder in mehrere, meist viersilbige (— wörtige, — füfsige) zeilen. Doch sind öfter längere (fünf- bis sechssilbige) oder noch kürzere (dreisilbige) zeilen eingemengt, was wahrscheinlich damit zu erklären, dass man die lieder schon vorhandenen singweisen angepasst, auch wohl mit der singweise zugleich hervorgebracht hat. Ebenso haben die verschiednen strophen eines und desselben liedes nicht selten unter sich ungleiche zahl der zeilen. Es giebt lieder mit keiner oder zweifelhafter spur von reim; andere zeigen den reim in unvollkommner, wieder andere in der vollkommensten gestalt, indem das letzte wort einer zeile seinem ganzen oder beinahe ganzen auslaute nach mit dem entsprechenden worte einer unmittelbar oder mittelbar folgenden zusammenklingt. Auch dürfen die schlusswörter zweier zeilen einander vollständig decken, doch machen die dichter von dieser freiheit keinen zu starken gebrauch. Selten ziht ein und derselbe reim durch alle strophen, niemals ein absoluter gleichklang oder gar ein und dasselbe schlusswort.

Auf den gebrauch des reims mussten die Chinesen schon sehr früh durch den umstand, dass grofse reihen irer grundwörter gleichen auslaut haben, geleitet werden. Doch gilt der einklang zweier wörter nie für vollständig wenn sie verschiedne stimmbiegung haben, und ist dies so zeitig gefühlt worden dass der accent wenigstens von dieser seite immer eine rolle in der verskunst gespielt hat. Die alten poeten erlauben sich aber öfter, gewissen schlusswörtern, damit der reim herauskomme, eine andere aussprache als die gewöhnliche zu geben, oder vielmehr sie zu denken, da man die veränderung der aussprache dem schriftzeichen nicht ansehen kann. (3)

---

(1) Śu im 2ten buche. Bedeutung des titels: 'lieder der fünf çè;' das letzte wort kann man hier mit 'jüngling' übersetzen. Die fünf sänger waren prinzen und jüngere brüder des entarteten kaisers T'ai k'ang (2188-2160 vor u. z.): aus freiwilligem exile liefsen sie ire sittliche entrüstung rythmisch zum kaiserlichen ohr hinübertönen.

(2) Von den ù çè ć'i ko hat nur das erste zwei strophen, die anderen alle sind mit je einer abgeschlossen.

(3) Vermutlich waren solche aussprachsweisen schon vorhanden und nur ungewöhnlich oder veraltet. Ausleger bringen dies an den betreffenden stellen immer in erinnerung, und

Die meisten poetischen stücke im Śi haben nur drei oder vier, die längsten bis etwa dreizehn strophen. Gewöhnlich enthält die strophe nur einen, oft zwei, selten drei reime. Durch zugabe gewisser ausrufe am schluss der zeilen entsteht leicht ein doppelreim. Das princip der reimstellung ist ausserordentlich wechselnd und kann sogar in einem und demselben liede je nach den strophen sich verändern.

Nachstehende proben verschiedner metrischer form und reimstellung entlehne ich vorzugsweise dem mehrgenannten Śi. Den reigen eröffne aber die erste strophe des ersten der ù çè ći ko im Śu, als beispiel gänzlicher abwesenheit des reimes und wo überhaupt nichts als die gleiche silbenzahl dreier zeilen (denn die zweite ist sechssilbig) an poesie erinnert.

皇祖有訓	Huang çù jèu hiün
民可近不可下	Min k'ò kín pŭ k'ò hiá
民惟邦本	Min wei pang pèn
本固邦寧	Pèn kú pang ning

Unser erhabener ahnherr lehrt: man soll das volk sich nahe bringen, nicht es herabdrücken. (1) Das volk ist des states wurzel (grundlage); ist die wurzel fest, so ist der stat sicher.

Strophen mit nur einem reime.

Sehr beliebt ist das alterniren von reimzeilen mit reimlosen. In solchem falle sind mehrenteils die geraden zeilen (2, 4, u. s. w.) einklingend, z. b.

憂心惸惸	Jeu sin kiung kiung
念我無祿	Nián ngò wu lŏ
民之無罪	Min ći wu çúi
并其臣僕	Píng k'i ćin pŏ

auch in einheimischen wörterbüchern wird etwanige veränderung der articulation um des reimes willen nicht blofs gewissenhaft angeführt, sondern auch mit citaten belegt; es heisst dann allemal: 叉叶曰 jèu hiĕ juĕ ... d. h. ferner in reimen spricht man ...

(1) Hiá, gewöhnlich hinabsteigen (von hià in der bedeutung unterteil) hat hier die seltnere bedeutung 'als unten stehenden behandeln' (denn hià heisst auch untergeordneter), d. i. einen durch seine behandlung fühlen lassen dass er viel tiefer gestellt ist, und ihn auf diese weise sich abgeneigt machen.

哀我人斯	Ngai ngò s'in sse
于何從祿	Jü ho ç'ung lŏ
瞻烏爰止	Č'an u juan čì
于誰之屋	Jü śui či wŏ

Mein herz ist tief betrübt, ich bedenke unser unglück. Das volk ist schuldlos und muss doch sclavendienste tun. Wie jammern mich diese menschen! (1) von wem soll ihnen rettung kommen? Schau den raben dort — auf wessen hause wird er sich niederlassen? (Siào jà, IV, 8.)

Gewöhnlich lässt man jedoch die beiden ersten zeilen auf einander reimen und auf diese wieder die übrigen geraden, also aabaca: (2)

汎汎楊舟	Fan fan jang č'eu
載沈載浮	Çai s'in çai feu
旣見君子	Kí kian kiün çè
我心則休	Ngò sin çĕ hieu

Es segelt hin der kahn von erlenholz; bald sinkt er, bald hebt er sich wieder. Nachdem ich den fürstlichen weisen gesehen, ist mein herz voll heiterer ruhe.

Hierher gehören auch zwei von den ù çè č'i ko: das zweite derselben z. b. lautet:

內作色荒	Neí çŏ sĕ huang
外作禽荒	Wái çŏ k'in huang
甘酒嗜音	Kan çièu śí in
峻宇彫牆	Siün jü tiao çiáng
有一于此	Jeù ĭ jü ç'è
未或不亡	Wéi huŏ pŭ wang

Daheim der wollust pflegen, draussen müfsig umherschweifen, in wein und musik sich berauschen, paläste bauen und ire mauern kostbar

(1) In der 5ten zeile ist das deutewort sse poetisch nachgesetzt. Sinn der letzten zeilen: ich weiss nicht durch wen uns wieder glück kommen soll, wie ich, einen raben im fluge sehend, nicht wissen kann, auf wessen hause er sich niederlassen wird.

(2) Ganz unabhängig von den Chinesen lieben die arabischen (und nach ihnen die neupersischen und türkischen) dichter dasselbe verfahren.

schmücken — wer nur einem dieser gelüste sich hingiebt, der muss untergehen. (1)

Drittes beispiel sei eine achtzeilige strophe des Śi, deren zwei erste zeilen nur dreisilbig:

山有栲	Śan jèu k'ièu
隰有杻	Śĭ jèu nièu
子有廷內	Çè jèu t'ing néi
弗洒弗埽	Fŭ śài fŭ seù
子有鍾鼓	Çè jèu ćung kù
弗鼓弗考	Fŭ ku fŭ k'ièu
宛其死矣	Juan k'i śfè ì
他人是保	T'a śin śí p'èu

Auf bergen wächst das k'ièu, im tale das nièu. Ein gewisser herr hat einen palast den er nicht scheuert und nicht fegt. Er hat glocken und pauken die er nicht läutet und nicht rührt. Sobald er todt ist, bemeistern sich andere seiner habe. (2) (Ćao nan, T'ang, 2.)

Es kommt vor dass in der ganzen strophe nur eine zeile, wie die mittlere, oder auch die erste, am reime unbeteiligt bleibt:

天命玄鳥	T'ian míng hiuan niào
降而生商	Kiáng orl seng Śang
宅殷土芒芒	Çĕ Jin t'ù mang mang
古帝命武湯	Kù tí míng wù T'ang
正域彼四方	Ćíng jŭ pì śfé fang

Der himmel gebot einer schwalbe; sie flog herab und zeugte den

---

(1) Huang gras das die erde überziht; ausschweifung, excess: sĕ huang excess in wollust. K'in geflügel; sich unstät herumtreiben: k'in huang excess im herumschweifen, z. b. auf der jagd. Die dritte zeile wörtlich: am wein geschmack finden und töne heftig begehren.

(2) Des reimes wegen steht (zeile 1 und 6) k'ièu für k'ào und (zeile 8) p'èu für pào. Das erste k'ièu (k'ào) ist eine art firnissbaum. Nièu, ein in moorgründen wachsender sehr üppiger baum, dessen meist gebogenes holz gute schiefsbögen abgiebt.

Śang. Er wohnte in Jin, dem weit ausgedehnten lande. Der himmelsfürst übertrug dem tapferen T'ang die weltherrschaft. (1) (Śáng sung, 3.)

惟 彼 陶 唐	Wei pì T'ao T'ang
有 此 冀 方	Jeù ç'è Ki fang
今 失 厥 道	Kin śĭ kiuĕ táo
亂 其 紀 綱	Luán k'i ki mang
乃 底 滅 亡	Nài ti mĭ wang

T'ao t'ang besafs einst jenes land Ki. Der heutige (kaiser) hat seinen weg verloren, seine gesetze zu schanden gemacht. Darum eilt er dem verderben entgegen. (2) (Ù çè ći ko 3.)

Endlich klingen auch wohl alle zeilen ohne ausnahme zusammen:

陟 彼 高 岡	Ćĕ pì kao mang
我 馬 玄 黃	Ngò mà hiuan huang
我 姑 酌 彼 兕 觥	Ngò ku ćŏ pì sfè kuang
惟 以 不 永 傷	Wei ì pŭ jùng śang

Ich ersteige jenen hohen bergrücken, aber mein rappe ist vor krankheit gelb. So will ich in den pocal aus rhinoceroshorn wein füllen um meinen kummer zu betäuben. (3) (Ćeu nan 3.)

Jetzt zwei beispiele mit mehr oder weniger unreinen reimen:

---

(1) Ć'ing T'ang, der stammherr des kaiserhauses Śang (1783-1135 vor Chr.), führt in der zweiten zeile den letzteren namen, in der 4ten aber die zweite hälfte des ersteren. Kù tí der alte Tí ist hier gleichbedeutend mit śáng tí der hohe Tí, worunter man den himmelsgeist versteht. Mit der zeugung des Ć'ing T'ang soll es also zugegangen sein: als seine mutter feierlich opfernd um nachkommen betete, fiel ein schwalbenei vor ir an den boden; sie verzehrte es und kam sofort in gesegnete umstände.

(2) T'ao und T'ang sind zwei alte ländernamen die aber hier zusammen eine person bedeuten, nemlich den vorweltlichen kaiser Jao, weil er einst in T'ang als lehensfürst regirt und später als alleinherrscher in T'ao residirt haben soll. Dieses T'ao lag im heutigen Śan si und machte einen teil des landes Ki aus, wo die dynastie Hia (also auch der entartete T'ai k'ang, s. o.) residirte. 'Er hat seinen (des Jao) weg verloren,' er ist der erste fürst, der sich Jao nicht zum muster nimmt und nur seinen lüsten gehör giebt. — Ti (z. 5) grund, boden, hier 'zu etwas (dem verderben) herabkommen.'

(3) Zweite zeile: mein pferd ist schwarz (und) gelb. Zeile 3-4: ich also gieſse wein in den rhinoceros-pocal, nur um nicht zu verewigen [dauern zu lassen] den schmerz.

憂心如惔　Jeu sin śu ťan
不敢喜談　Pŭ kàn hí ťan
國既卒斬　Kuŏ kí çŏ ćàn
何用不監　Ho júng pŭ kian

Wie feuer glüht sein (des volkes) schmerz, nicht wagt es heitere reden. Das reich ist schon am untergange — warum bleibst du (der fürst) sorglos? (Siào jà, IV, 7.)

出其東門　Ć'ŭ k'i tung men (myn)
有女如雲　Jèu niù śu jün
雖則如雲　Sui çĕ śu jün
非我思存　Fei ngò sfe ç'ün
縞衣綦巾　Kào ji k'i kin
聊樂我員　Liao lŏ ngò jün

Draussen vor dem östlichen tor sind weiber wie wolken. Ob sie gleich wie wolken sind, mein gedanke weilt nicht bei ihnen. Mein weib in schlichtem kleid und kopftuche — sie beglückt mich genug. (1) (Ćao nan, Ćing, 19.)

Strophen mit zwei reimen.

Der zweite reim erscheint zuweilen erst in den beiden letzten zeilen einer strophe. In der nachstehenden sechszeiligen des Śi geht der erste reim durch alle vier ersten zeilen, nur in der dritten (kuei oder kui) ist er unvollkommen; den zweiten unterscheidet hier nur die kürze des vocals:

燕燕于飛　Jen jen jü fi (fei)
頡之頏之　Hiĕ ći hang ći
之子于歸　Ći çè jü kui (kuei)
遠于將之　Juàn jü çiang ći

(1) 'Wie wolken' d. i. ebenso schön als zahlreich. Liao in der letzten zeile s. v. a. jĭ śan auch so. Wörtlicher lauten die letzten zeilen: die schlicht gekleidete (und) bläulich gehaubte — auch so erfreut sie mich. Kào bedeutet einen sehr weissen seidenen stoff, dann einfach, schmucklos. K'i wird als ein mattes blau gedeutet.

瞻望弗及　Ćen wáng fŭ *k'ĭ*
佇立以泣　Ćŭ lĭ jì *k'ĭ*

Schwalben fliegen dahin, schweben auf und nieder. Das junge weib ist auf der heimkehr, ich habe sie weit begleitet. Jetzt blick ich ir nach, erreiche sie nicht; lange weilend vergiefs ich tränen. (1) (Ćao nan, Pi, 3.)

Das folgende beispiel ist ganz deutlich aabacc:

北風其涼　Pĕ fung k'i liang
雨雪其雱　Jú siuĕ k'i pang
惠而好我　Huéi orl háo ngò
攜手同行　Hi s'èu t'ung hang
其虛其徐　K'i hiù k'i *siü*
旣亟只且　Kí kĭ ć'ì *çiü*

Kalt weht der nord, in dichten flocken fällt der schnee. Wer mir wohltut und mich liebt, der fasse meine hand, dass wir zusammen wandern. Er ist lässig, er säumet, und sollte doch eilen! (2) (ebds. ode 16.)

Die beiden reime können auch alterniren wie dies in nachstehender strophe von zeile 3 ab der fall ist, also aababa. Die schönheit des rythmus wird hier dadurch noch erhöht, dass zeile 3, 5 und 6 um eine silbe gröfser sind als die übrigen:

如月之恒　Śu juĕ ć'i heng
如日之升　Śu šĭ ć'i s'eng
如南山之壽　Śu nan śan ć'i *s'éu*
不騫不崩　Pŭ k'ian pŭ p'eng
如松柏之茂　Śu sung pĕ ć'i *méu*
無不爾或承　Wu pŭ òrl huŏ ć'eng

(1) Wegen ć'i çè (z. 4) sihe meine sprachlehre s. 78, anm. 2.

(2) Hang hier des reimes wegen für hing, das auch z. b. in Canton häng und hang lautet. Ist ausser dem reime hang zu sprechen, so bedeutet das schriftzeichen nicht ein gehen oder tun, sondern eine reihe, linie, dann ein öffentliches hospiz für kaufleute, in Canton hong. In der 6ten zeile steht çiü des reimes wegen für çiè. Wörtlich lautet diese zeile: 'schon eilen nur' d. h. er hätte bereits nichts anderes tun sollen als herbeieilen. Çiü (çiè) kann hier übrigens nur füllwort sein.

(Sei) wie der wachsende mond, wie die aufgehende sonne. Werde so alt wie der Südberg (Nan ś'an), der nicht verwittert, nicht einstürzt, und grüne immerdar wie fichte und ceder. (1) (Siào jà, 6.)

Das alterniren der reime beginnt zuweilen schon mit den ersten zeilen, wie diejenige strophe lehrt, die wir als zweites beispiel anführen wollen, in welcher aber die beiden letzten zeilen, gegen den alternirenden gang sich auflehnend, wieder mit zeile 2, 4 und 6 reimen. Hätten zeile 7-8 einen selbständigen dritten reim, so käme diese ottava rima der Chinesen unserer abendländischen gleich; so aber ist sie nicht abababcc, sondern abababbb:

碩	鼠	碩	鼠	Śĕ ś'ŭ śĕ ś'ŭ
無	食	我	苗	Wu ś'ĭ ngò *mao*
三	歲	貫	女	San súi kuán ź'ŭ
莫	我	肯	勞	Mŭ ngò k'èng *lao*
逝	將	去	女	Śí çiang k'iŭ' ź'ŭ
適	彼	樂	郊	Śĭ pì lŏ *kao*
樂	郊	樂	郊	Lŏ kao lŏ *kao*
誰	之	永	號	Śui c'i jùng *hao*

Grofse ratte, grofse ratte! friss nicht meine saaten auf! Drei jahre schon ertrag ich dich; meine drangsale lassen dich ungerührt. Ich will mich aufmachen, will von dir fort und in ein glückliches land hinüberzihen, in ein glückliches land, wo es nicht ewige seufzer giebt. (2) (Sao nan, Wu, 7.)

Strophen mit drei reimen.

Beispiel von ababcdad:

文	王	在	上	Wen wang çái ś'áng
於	昭	於	天	U ć'ao jü *t'in*
周	雖	舊	邦	Ćeu sui kiéu pang

(1) Letzte zeilen: Wie der fichte (und) der ceder blühen, niemals nicht du etwa dauere fort.

(2) 女 ist bekanntlich ś'ŭ' zu lesen so oft es als fürwort der zweiten person steht. Die 4te zeile wörtlich: nicht mich willst du für-geplagt-erklären. Achte zeile: wer (ś'ui ć'i) ewig seufzet, d. i. wer seufzet (dort) ewig?

其	命	惟	新	K'i míng wei *sin*
有	周	不	顯	Jèu Ćeu pŭ hiàn
帝	命	不	時	Tí míng pŭ *śi*
文	王	陟	降	Wen wang ć'ĕ kiáng
在	帝	左	右	Çái tí çò *jì*

Wen wang wohnet oben, o wie stralt er am himmel! Obgleich Ćeu ein alter stat, ist seine weltherrschaft doch neu. Ist darum schwächer der Ćeu glanz? Haben sie die himmlische mission unzeitig empfangen? Wen wang mag aufwärts oder abwärts steigen, stets weilet er dem himmelsgeist zur seite. (1) (Tá jà, I, 1.)

Beispiel von aabacdcddd:

於	乎	小	子	U hu siào çì
告	爾	舊	止	Káo òrl kiéu ć'i
聽	用	我	謀	T'íng júng ngò meu
庶	無	大	悔	Śú wu tá hùi
天	方	艱	難	T'ian fang kian *nán*
曰	喪	厥	國	Juĕ sang kiuĕ *kuĕ*
取	譬	不	遠	Çiù p'í pŭ *juàn*
昊	天	不	忒	Háo t'ian pŭ *t'ĕ*
回	邪	其	德	Hui śŭ k'i *tĕ*
俾	民	大	棘	Pì min tá *kĕ*

O meine kindlein, ich will euch etwas altes lehren! Hört und befolgt ir meinen rat, so giebt es wohl nicht anlass zu tiefer reue. Vom himmel droht ein unheil, er will dies reich verderben. Beispiele liegen nicht fern,

(1) T'in (zeile 2), des reimes wegen (auch dialectische form, z. b. in Canton) für t'ian. Wen wang war einer der weisesten fürsten China's, der wahre stammherr des hauses Ceu (1122-256 vor Ch.) das in seinem sohne den kaiserthron bestieg. Bis dahin hatten die Ceu einen teil Chinas (dem sie iren namen entlehnten) als vasallen beherrscht. Die weltherrschaft tritt eine familie erst an, wenn sie ganz China besitzt oder die himmlische mission (das míng) empfangen hat. Die beiden letzten zeilen deuten auf wiedervereinigung mit dem himmelsgeiste oder der ewig kreisenden himmelswölbung.

der erhabene himmel irrt nicht. Ir wendet euch ab von der tugend und stürzet das volk in grofse drangsale. (1) (Tá jà, II, 2.)

Strophen mit doppelreimen.

Doppelreime entstehen wenn den reimenden schlussworten noch ein ausruf zugesellt ist, der mit dem immer wiederkehrenden o! schottischer balladen verglichen werden kann:

猗 嗟 昌 兮	Ji ça č'ang hi
頎 而 長 兮	K'i orl č' ang hi
抑 若 揚 兮	Jĭ šo jang hi
美 目 揚 兮	Mèi mŏ jang hi
巧 趨 蹌 兮	K'iào č'iu č'iang hi
射 則 臧 兮	Šé čĕ č'ang hi

Wehe um den herrlichen oh! so hoch und hehr von wuchse oh! Wie edel blickt er auf und nieder oh! wie schön ist seiner augen spiel oh! Er ist meister im wettlauf oh! ein kleinod als schütze oh! (2) (Čao nan, Či, 11.)

In den drei (neunzeiligen) strophen einer hymne auf einen fürsten von Wei (Čao nan, Wei, 1.) ist am ende jeder fünften zeile ein kleiner ruhepunct, und auf diesen folgt ein begeisterter schwung, angedeutet durch hi, welches in den ersten zwei strophen fünfmal, in der dritten aber sechsmal wiederkehrt; am ende der zeilen bildet es doppelreime wie oben. Reimstellung: abcbbddcd und abcbbdddd.

2.

瞻 彼 淇 奧	Čen pì K'i jŏ
綠 竹 青 青	Lŭ čŭ č'ing č'ing

(1) Či am schluss der ersten zeile steht des reimes wegen für čè; ebenso wird es in Canton ausgesprochen. C'ì am schlusse der zweiten ist hier, wie öfter im Šï, blofses füllwort.

(2) Die elegie gilt einem körperlich und geistig sehr begabten jungen fürsten, der aber zu schwach war, um den lastern seiner mutter (wenn auch in schicklichster weise) zu steuern. Der weheruf soll bedeuten: wie schade dass ihm gerade diese eigenschaft abgeht!

有匪君子	Jèu fì kiün *çè*
充耳琇瑩	Ć'ung òrl siu ing
會縫如星	Húi pián s̓u sing
瑟兮僩兮	Sĭ hi *kièn hi*
赫兮咺兮	Hŏ hi *huèn hi*
有匪君子	Jèu fì kiün *çè*
終不可諼兮	Ćúng pŭ k'ò *huèn hi*

Schau das ufer des (flusses) K'i: sein bambus wuchert in dunkelm grün. Unser hochbegabter fürst — edle steine schmücken sein ohr und blitzen gleich sternen von seinem helm. Wie majestätisch oh! wie ehrwürdig oh! Unser hochbegabter fürst — sein andenken kann nie vergehen oh! (1)

3.

瞻彼淇奧	Ćen pì K'i jŏ
綠竹如簀	Lŭ ćŭ s̓u çĭ
有匪君子	Jèu fì kiün çè
如金如錫	S̓u kin s̓u sĭ
如圭如璧	S̓u kuei s̓u pĭ
寬兮綽兮	K'uan hi *ćŏ hi*
猗重較兮	Ji ćung *kio hi*
善兮學兮	S̓én hi *hiŏ hi*
不爲虐兮	Pŭ wei *niŏ hi*

Schau das ufer des K'i: sein bambus steht wie ein dichter zaun. Unser hochbegabter fürst — er gleicht (an lauterkeit) dem golde, dem zinn, dem kuei und dem pĭ. Wie hochherzig oh! wie mäſsig oh! Im wagen

(1) Jèu fì . . . wörtlich: es giebt einen hochbegabten fürstensohn. Zeile 4-5: edle steine bedecken das ohr und verbinden gleich sternen die näte der tiare mit einander. Man denke sich eine kopfbedeckung zwischen deren senkrechten näten ebensoviele senkrechte reihen edler steine, also mit den näten parallel, angebracht waren. Von dieser art tiare hing rechts und links eine schnur anderer juwelen über die ohren hinab.

éung kiŏ fährt er hin! Wie gütig oh! wie weise oh! In keinem ding ist er tyrann oh! (1)

Anm. In der mitte und am ende einer und derselben zeile erscheint hi z. b. auch in der 8ten ode aus Wei, von deren vier strophen jedoch nur die erste (zeile 1-2) diesen ausruf hat:

伯兮朅兮
邦之桀兮
Pĕ hi k'iĕ hi
Pang ći kiĕ hi

Mein gemal oh! er ist tapfer oh! des landes begabtester ist er oh! — Hier reimen auch die beiden hälften der ersten zeile zusammen.

Folgendes sechszeilige, eine gefällige mischung von drei-, vier- und fünfsilbigen zeilen darbietende lied (Gonçalves Arte China p. 454) lässt den durch hi gebildeten doppelreim mit einem einfachen (jedoch sehr unreinen) reime alterniren:

大風起兮	Tá fung k'ì hi
雲飛揚	Jün fi *jang*
威加海內兮	Wei kia hài néi hi
歸故鄉	Kuei kú hiang
安得猛士兮	Ngan tĕ meng sſé hi
守四方	Śeu sſé fang

Dieses kann man, auf die reime verzichtend, etwa so wiedergeben:

Sturm wütet oh!
Wolke steigt auf,
Furchtbar hebt sich die woge oh!
Zurück ins heimische land!
Doch wo giebt es zu seinem schutz
Tapfere streiter? oh!

---

(2) Das kuei und das pĭ waren gewisse ehrende abzeichen aus elfenbein oder edelen steinen; ćung kiŏ hieſs ein prachtwagen groſser herren; er war von besonderer structur.

Nur vereinzelt begegnet uns hi z. b. in der ersten, am reime unbeteiligten zeile folgender strophe (Ćeu nan, 2):

葛之覃兮　　Kŏ ći ťan hi
施于中谷　　Jí jü ćung kŏ

u. s. w.

Die pflanze kŏ (1) ranket oh! sie breitet sich aus im tal, u. s. w.

Anm. Für hi wird auch 矣 ì gebraucht, z. b. Ćeu nan, ode drei, in der 4ten (letzten) strophe, deren vier zeilen alle auf *-u ì* ausgehen.

*　　*　　*

Die moderne, jetzt auch schon mehr als tausendjährige metrik giebt zeilen von fünf oder sieben silben den vorzug. (2) Gewöhnlich ist das lied unteilbar d. h. ohne strophen, und die länge ist sehr verschieden, doch hält man sich am liebsten zwischen acht und zwölf zeilen, die meist von gleicher länge sind. Auch complicirtere reimstellung wird vermieden; das schema ist gewöhnlich aabaca . . . oder abcbdb . . . Desto gröfsere schwierigkeiten erwachsen dem neueren dichter, wenn er gewissenhaft sein will, aus einem anderen schon angedeuteten rythmischen gesetze, welches unter den T'ang ins dasein trat oder wenigstens seine vollendung erhielt: es ist dies eine regelmäfsige antithese der betonung gewisser silben zu anderen in derselben zeile und zu correspondirenden in anderen zeilen, aus welcher ein ohrenschmaus resultirt, für den unser europäisches hörorgan noch weniger empfänglichkeit besitzt als der europäische gaumen für den geschmack essbarer vogelnester. (3)

Das angedeutete gesetz heisst 韻 jün d. i. harmonie; nach demselben giebt es nur zwei arten der stimmbiegung: die gleiche und die ungleiche, welche letztere die accente ⸝, ⸌ und ⸡ zusammenbegreift. Das erste, dritte und fünfte wort jeder verszeile sind hinsichtlich der stimmbie-

(1) Kŏ heisst diejenige pflanze welche das von uns sogenannte grastuch giebt.

(2) Dreisilbig oder viersilbig, auch mit mehrsilbigen gemischt, findet man viele stegreifverse. In der mystischen oder zauberhaften lyrik eines berühmten Táo sſé sind die dritte und vierte zeile einer fünfzeiligen strophe dreisilbig, die übrigen fünfsilbig. S. meine beschreibung der chinesischen litteratur (1854), s. 33.

(3) In volksliedern und scherzhaften inpromptu's muss man dies gesetz natürlich nicht suchen; selbst ernsthafte classische poeten bringen oft erhebliche variationen hinein.

gung gleichgiltig, d. h. sie haben an der antithese keinen notwendigen anteil. Anders ist es mit dem zweiten, vierten und sechsten worte; hier sollen die accente entweder so auf einander folgen: gleich, ungleich, gleich, oder ungleich, gleich, ungleich. In der zweiten zeile soll die ordnung der ersten sich umkehren, die dritte mit der zweiten stimmen, die vierte wieder mit der ersten, die fünfte desgleichen, die sechste mit der zweiten und dritten, die siebente desgleichen und die achte mit der ersten, vierten und fünften. Bezeichnen wir also den gleichen accent mit –, und den ungleichen mit ⌒, (1) so erhalten wir folgende zwei schemata für achtzeilige strophen von sieben silben:

A.

	2.	4.	6.
1.	–	⌒	–
2.	⌒	–	⌒
3.	⌒	–	⌒
4.	–	⌒	–
5.	–	⌒	–
6.	⌒	–	⌒
7.	⌒	–	⌒
8.	–	⌒	–

B.

	2.	4.	6.
1.	⌒	–	⌒
2.	–	⌒	–
3.	–	⌒	–
4.	⌒	–	⌒
5.	⌒	–	⌒
6.	–	⌒	–
7.	–	⌒	–
8.	⌒	–	⌒

Zuerst einige metrische mustergedichte, die wir einem artikel herren Medhurst's d. j. entlehnen: (2)

去年花裡逢君別	K'iú nian hua lì fung kiün piĕ
今日花開又一年	Kin s̓ĭ hua k'ai jéu jĭ nian
世事汒汒難自料	S̓í sſé mang mang nan çé liáo
春愁黯黯獨成眠	C̓ün ç̓ieu ngàn ngàn tŏ c̓'ing mian
身多疾病思田里	S̓in to çĭ píng sſe t̓ian lì
邑有流亡愧俸錢	Jĕ jèu lieu wang kuéi fúng ç̓ian

(1) In chinesischen anweisungen steht für ersteres eine leere und für letzteres eine ausgefüllte null.

(2) Remarks upon facsimile's . . . . . of twelve inscriptions of porcelain bottles, alleged to have been found in ancient egyptian tombs. L. 1852.

聞道欲來相問訊　　Wen táo jŏ lai siang wén sín
西樓望月幾時圓　　Si leu wang juĕ ki śi juan

Vergangenes jahr in der blütenzeit traf (ich) den herren [dich] (und) schied (von ihm). Heute sind die blüten (wieder) erschlossen, ein anderes jahr ist da. Die dinge dieser welt sind verworren und es ist schwer sie zu durchschauen [die zukunft kann nicht enträtselt werden]. Frühlingsschwermut ergreift mich, einsam schliefs ich mein auge. Der leib ist von krankheit geplagt, ich denke voll sehnsucht an die heimat. In dieser stadt giebt es verbannte verlorne [heimatlose]; (ich) schäme mich unterstützung zu empfangen. (Ich) höre, man will kommen und nach (meinem) wolsein fragen. Auf dem westlichen söller seh ich in den mond — wann wird er voll sein? (1)

空山新雨後　　K'ung śan sin jŭ heu
天氣晚來秋　　T'ian k'í wan lai çieu
明月松間照　　Ming juĕ sung kian śao
清泉石上流　　Çing çiuan śĭ śáng lieu
竹喧歸浣女　　Cŭ hiuan kuei huàn niŭ
蓮動下漁舟　　Lian túng hia jü ćeu
隨意春芳歇　　Sui jí c'ün fang hiĕ
王孫自可留　　Wang siün çé k'ò lieu

Auf öden hügel, nach dem frisch gefallenen regen ist ein herbstlicher abend gekommen. Hell scheint der mond durch die fichten, ein reiner quell fliefst über den felsengrund. Der bambus flüstert dem heimkehrenden wäschermädchen entgegen, die wasserlilie neigt sich dem hinabgleitenden fischerboote. Mag der frühlingsduft nach gefallen (für mich) aufhören, es bleibe (mir) allein das gras der flur. (2)

(1) Der Hauptgedanke dieses gedichtes, welches selber zu den 'verworrenen dingen dieser welt' gehört, scheint zu sein, dass der dichter, an leib und seele krank, mit vielen leidensgefährten fern von seiner heimat sich befindet und der erlösungsstunde entgegen schmachtet, aber keine unterstützung von fremden annehmen will. Die sechste zeile kann auch so übersetzt werden: An diesem orte giebt es heimatlose exulanten; sie schämen sich, unterstützung anzunehmen. Die erste hälfte der vierten zeile heisst: der frühlingsschmerz ist düster d. h. der frühling erzeugt düstere schwermut.

(2) Zeile zwei dürfte vielleicht so zu übersetzen sein: 'die temperatur ist spät kom-

月到天心處	Juĕ táo t'ian sin č'ŭ
風來水面時	Fung lai šùi mián s'i
兩般清意味	Liàng pan ç'ing jí wéi
料得少人知	Liáo tĕ s'ào šin či

Der mond hat des himmels herz [das zenit] erreicht; der wind [die abendliche brise] kommt jetzt über das wasser: beides [vereint] erzeugt eine heitere seelenstimmung; aber nur wenige begreifen sie [sind dafür wahrhaft empfänglich].

Jetzt komme ich zu anderen beispielen die ich aus der grofsen blumenlese Jung wĕ s'i (1) gezogen habe, und in welchen das oben aufgestellte metrische princip der accentfolge keinesweges eingehalten ist. Den anfang mache ein kleines didactisches gedicht:

猛虎出林行	Meng hù č'ŭ lin hing
咆哮取人食	P'ao hiao ç'iŭ šin s'ĭ
居人慮虎至	Kiü šin liü hù čí
荊棘挂牆壁	King kĭ kuá ç'iang pĭ
虎乃愛其身	Hù nài ngái k'i s'in
驚逃不近側	King t'ao pŭ kín çĭ
人或虎不如	Šin huŏ hù pŭ šu
甘心蹈荊棘	Kan sin táo king kĭ

Der grausame tiger kommt brüllend aus dem walde, um mensehen zu packen und zu fressen. Aber die anwohnenden menschen, seines besuches mit angst gewärtig, haben dorngebüsche um ire mauern angebracht. Der tiger, weil er sich selbst liebt [aus egoismus], weicht erschrocken zurück und wagt nicht zu nahen. Der mensch tritt gern in die dornen, damit nur der tiger ihn nicht erreiche.

Die moral davon ist offenbar: man ziht das kleinere übel dem gröfseren vor.

---

mender herbst', d. h. wetter wie im spätherbste (?). Wang siün in der letzten zeile heisst 'königliche enkel', ein epithet welches die alten Chinesen den frühlingskräutern gaben. Der dichter soll in den änigmatischen letzten zeilen sagen wollen, dass er sehr gern hohen rang und grofse einkünfte ländlicher ruhe und abgeschiedenheit zum opfer bringt!

(1) Sihe mein verzeichniss der chinesischen bücher u. s. w. (1840), auf seite 86.

Es folge eine art romanze oder etwas einem romanzen-fragment ähnliches.

衡山采藥人	Heng śan ç'ài jŏ śin
路迷糧亦絶	Lú mi liang jĭ çuĕ
過息巖下坐	Kó sĭ jen hià çó
正見相對說	Ćing kián siang túi śuĕ
一老四五少	Jĭ lào sſè ù śào
言隱不可別	Jan in pŭ k'ò pié
其書非世教	K'i śu fi śí kiáo
其人必賢哲	K'i śin pĭ hian ćĕ

Ein kräutersammler auf dem berge Heng verlor seinen weg, auch die kost ging ihm aus. Er liefs sich, um (eine weile) zu ruhn, unter einem hohen felsen nieder. Da vernimmt er (über sich?) ein gespräch: ein greis war es und vier bis fünf jünglinge (die sich unterhielten). Die reden waren dunkel und rätselhaft: die lehre jener menschen war keine irdische und sie selber waren gewiss verklärte weise.

Die zweite hälfte dieser strophe hat, wie man siht, zwei alternirende reime (in -ĕ und -ao), die hier einen recht gefälligen eindruck machen; ausserdem zerfällt die erste zeile der zweiten hälfte in zwei auf einander reimende glieder: jĭ lào, sſé ù śào. Hinsichtlich des inhalts bemerken wir, dass man in die wunderwelt der hochgebirge menschen versetzt, welche, mit leiblicher unsterblichkeit begabt, die tiefen der natur durchschauen. Sie stehen in unbegriffenem verkehre unter einander, können sich unsichtbar machen und allerlei gestalten annehmen.

Jetzt einige naturmalerei in versen, mit und ohne empfindsamkeit oder subjectivität:

凉月如眉挂柳彎	Liang juĕ śu mei kuá lièu wan
越中山水鏡中看	Juĕ ćung śan sʻùi king ćung k'an
蘭谿三日桃花雨	Lan k'i san sĭ t'ao hua jŭ
半夜鯉魚來上灘	Pán jé lì jü lai sʻàng t'an

Der kühle [die abendkühle mitbringende] mond hängt wie eine augenbraue über den windungen des weidenbachs [dem sich schlängelnden weiden-

bache]. Im wasserspiegel erscheinen [schaut er?] die berge von Juĕ [C̓ĕ kiang]. In den strom Lan ist drei tage lang ein regen von pfirsichblüten gefallen. Um mitternacht kommt der karpfen und schwimmt stromaufwärts.

牀 前 明 月 光	C̓uang ç̓ian ming juĕ kuang
疑 是 地 上 霜	Ji śí tí s̓áng śuang
舉 頭 望 明 月	Kiŭ t̓eu wáng ming juĕ
低 頭 思 故 鄉	Ti t̓eu sſe kú hiang

Vor (meinem) lager scheint der mond so hell, als überdeckte reif den boden. (Ich) erhebe das haupt und blick' in den hellen mond; (ich) senk' es wieder und denke schwermütig an (meine) alte heimat.

Bei liebenden scheint der mond keine rolle zu spielen; sein anblick erregt eine art heimweh, oder man denkt an vergangne zeiten überhaupt, wie z. b. im folgenden gedichte:

金 陵 夜 寂 凉 風 發	Kin ling jé ç̓ĭ liang fung fă
獨 上 高 樓 望 吳 越	Tŭ śàng kao leu wáng U Juĕ
白 雲 映 水 搖 秋 光	Pĕ jün íng śùi jao ç̓ieu kuang
白 露 垂 珠 滴 秋 月	Pĕ lú c̓ui c̓ü tĭ ç̓ieu juĕ
月 下 長 吟 久 不 歸	Juĕ hià c̓ang jin kièu pŭ kuei (kui)
古 今 相 接 眼 中 稀	Kù kin siang çiĕ jàn cung hí
解 道 澄 江 淨 如 練	Kiài táo c̓ing kiang ç̓íng śu lian
令 人 長 憶 謝 元 暉	Ling śin c̓ang jĭ ç̓e juan huei (hui)

Zu Kin ling, in stiller nacht, erhebt sich ein kühler windhauch. Einsam besteig' ich den hohen söller und blicke in (die lande) U und Juĕ. Weisses gewölk spiegelt sich im wasser, es spielt das herbstliche licht; glänzender tau tröpfelt perlen gleich vom herbstlichen monde. Unter dem monde sing' ich lange, kehre spät nach hause; vergangenheit und gegenwart bieten sich ja selten in unserm auge die hand. Es bahnt seinen weg der schimmernde Kiang, er gleicht einem weissen laken. (Dies naturschauspiel) versenkt den menschen in langes sinnen und heisst ihn dem urlicht entsagen. (1)

(1) Kin ling ist das heutige Kiang ning fú (Nan king), am grofsen Kiang. U und Jue

Schliefslich sei noch ein vierteiliger stegereifscherz in versen mitgeteilt, den das quodlibetarische werkchen Wan pào çiuan šu als anecdote aufbewahrt. (1) Ein mann sitzt mit seinem weibe und seinen zwei kebsweibern an einem abende zusammen und sie trinken gemütlich. Da öffnet die rechtmäfsige gattin iren mund zu gebundener rede und spricht:

壺中有酒　Hu ćung jèu çièu
盤中有鷄　Pan ćung jèu ki
自古至今　Çé kù čí kin
一夫一妻　Jĭ fu jĭ çi

Der becher ist gefüllt mit wein,
Im napfe liegt ein hühnerleib.
Von ältster zeit bis heute hat
Der mann nur ein rechtmäfsig weib. (2)

Darauf entgegnet die erste kebsfrau:

壺中有酒　Hu ćung jèu çièu
盤中有鵝　Pan ćung jèu ngo
因伱無子　Jin nì wu çè
方纔娶我　Fang çai çiü ngò

Der becher ist gefüllt mit wein,
Im napfe liegt ein gänserich.

---

sind alte namen für länder in der nachbarschaft, südlich vom genannten strome. Die vorletzte zeile wörtlich: es öffnet den weg der schimmernde Kiang, er ist rein wie ein lian (tela serica simplex). Was die letzte zeile aussagt, beziht sich offenbar auf den eindruck der ganzen scene. Unter dem 'urlicht' ist die sonne zu verstehen: ein herbstlicher abend in reizender natur stimmt so sinnig empfindsam, dass man die sonne gar nicht vermisst und ir gern valet sagt.

(1) Über dieses buch erhält man auskunft in meinem verzeichniss chinesischer bücher u. s. w., seite 82-84.

So hausbacken und poesielos die hier folgenden verse sind, so sehr erinnert ire form an die uralte dichtungsweise; ja man könnte sie als spottende nachahmung gewisser ernsthaften lieder des Ši betrachten. Ich erinnere hier besonders an die von modernen poeten längst abgeschafften 'eingangszeilen' (興 hing), von denen in meiner beschreibung der chinesischen litteratur (s. 13-14) die rede ist.

(2) Wörtlich: im becher ist wein, im napfe ein huhn. Von alters bis jetzt ein mann ein rechtmäfsiges weib.

Du bist geblieben ohne kind,
Drum hat der herr geheuret mich. (1)

Dann die zweite:

壺中有酒	Hu ćung jèu çièu
盤中有蔗	Pan ćung jèu će
不觀大小	Pŭ kuan tá siào
一人一夜	Jĭ s'in jĭ jé

Der becher ist gefüllt mit wein,
Der napf mit lauter süfsem rohr.
Nicht siht der herr auf grofs noch klein,
Nimmt jede nacht 'ne andre vor. (2)

Zuletzt sagt der mann (vermutlich mit einem seufzer):

壺中有酒	Hu ć'ung jèu çièu
盤中有蒜	Pan ć'ung jèu siuán
好了你三人	Hào liào nì san s'in
只戲我老漢	Ćì hí ngò lào hán

Der becher ist gefüllt mit wein,
Der napf enthält ein lauchgericht.
Schon gut, ir weiber alle drei,
Verhöhnet nur mich alten wicht. (3)

Schulbücher in versen.

Diese rechnet man natürlich nicht zur poesie, mit welcher sie nur den reim und gleichheit der zeilen gemein haben. So zerfällt das bekannte San çé king in verse von je vier dreisilbigen zeilen und mit reimen nach a b c b. (4) Die verse des Ç'ian çé king sind ebenfalls vierzeilig, die zeilen aber viersil-

(1) .... im napf ist eine gans. Da du ohne kinder, darum hat er mich geheiratet.

(2) .... im napf ist zuckerrohr. Er siht nicht auf grofs (oder) klein [auf unseren relativen rang]: ein mensch [weib], eine nacht. Das letzte ist spottende replik auf die letzten worte der rechtmäfsigen gattin.

(3) .... im napfe ist lauch. Schon gut, ir drei menschen [personen, weiber], verspottet nur mich alten kerl.

(4) S. magazin des auslands, 1834, no. 112. Vergl. jahrbücher für wissenschaftliche critik, 1836, no. 102-103.

big. (1) Gereimt ist das letztere auch nach abcb, nur der erste vers ist aaba. Beispiele halten wir für ganz unnötig.

Schreibung der verse.

Die den einzelnen capiteln der romane vorangehenden, sie beschliefsenden oder ihnen eingemengten verse werden so geschrieben dass je zwei und zwei zeilen unter einander stehen, also mit zeile 3, 5, 7 immer eine kleine schriftsäule anfängt. Sind die zeilen ungewöhnlich kurz, so kommen auch wol irer drei unter einander. Es geben sich also verse in solchen büchern schon durch den ansehnlichen leeren raum zu erkennen der von oben und von unten bleibt. Gleiches verfahren beobachtet man, wenn ein ganzes büchlein aus versen besteht, die ein zusammenhängendes ganzes bilden, wie gewisse lehrgedichte und versificirte längere erzählungen. Sind aber prosaischen texten nicht-ästhetischer (philosophischer, historischer, philologischer) art citate aus dichtern eingeschoben, so erhalten sie niemals eine ausgezeichnete stelle.

Kleiner nachtrag.

Im einleitenden teil ist zu bemerken vergessen, dass fünf- und siebensilbige (-wörtige) verszeilen eine art von caesur haben, jene nach dem zweiten und diese nach dem vierten grundworte. Diese caesur giebt sich beim lauten lesen der gedichte durch kleine pausen zu erkennen; es dürfen also im fünfsilbigen verse die zweite und dritte, im siebensilbigen aber die vierte und fünfte silbe nicht ein zusammengesetztes wort ausmachen, da zwischen den constituirenden teilen eines solchen keine pause statt finden kann. Jede zeile ist übrigens in sich vollständig und was die Franzosen enjambement nennen, unerlaubt; es giebt sonach am ende aller zeilen etwas gröfsere ruhepuncte.

(1) Diese zweite jugendschrift ist ein wahres litterarisches kunststück; denn sie besteht, wie ir titel schon ankündigt, aus gerade eintausend unter sich verschiednen schriftzeichen, von denen also keines zweimal kommt; dennoch sind sie zu ziemlich verständlichen rythmischen sätzen zusammengestellt!

S. 65, z. 5. Hier liest man jì des reimes wegen für jèu.

S. 66, z. 14. Genauer: 'wie schön sind aug' und braue oh!'

S. 67, z. 11. Hinter 'wie ehrwürdig oh!' fehlen die worte 'wie glänzend oh! wie stralend oh!'

S. 69, z. 3. Über 昜 gehört noch ++ als classenhaupt.